

Unser Aufenthalt in Si-ngan-fu (auch Si-ngan-sen) war von zu kurzer Zeit, als daß es uns ermöglicht worden wäre, die 60 Li entfernte Hauptstation der Missionäre aufzusuchen. Während uns Pater Martinus mit den Leckerbissen seiner Küche und seines Kellers bewirthete, erzählte er von den Drangsalen, welche die Christen der Stadt von Seite der Beamten und des Volkes zu erleiden hätten. Der Gouverneur dulde es nicht, daß der Bischof seine Residenz innerhalb der Mauern der Stadt aufschlage, sondern zwinge die Herren, sich für ihre Thätigkeit ein entfernteres Feld aufzusuchen. Zeitweilig besuche der Bischof die kleine Christengemeinde der Stadt, um den arg bedrängten Gläubigen seinen tröstenden Segen zu spenden, aber das geschehe nur ein bis zwei Mal im Laufe des Jahres.

Die wenigen Christen, welche ihre Häuser rings um die bescheidene Holzcapelle bewohnen, erscheinen täglich nahezu vollzählig zu der Messe, welche Pater Martinus mit grauendem Morgen celebrirt. Sie sind arm und erhalten von der Mission reichliche Unterstützungen an Geld und Lebensmitteln. Wir erkundigten uns bei dem chinesischen Priester, ob es nicht möglich wäre, die sogenannte „Nestorianische Tafel“ in Augenschein zu nehmen, ob es wahr sei, daß selbe verschüttet oder eingemauert sei. „O nein!“ entgegnete er, „die Tafel befindet sich frei, nahe dem Westthore der Stadt in einem von den Mohamedanern zerstörten Tempelgarten. Ich selbst kam zwar noch nicht in die Lage, den Gedenkstein anzusehen, doch will ich Ihnen morgen einen Mann senden, welcher Sie dorthin führen wird.“ (Die Nestorianische Tafel erfreut sich unter den Missionären der Gegenwart keines guten Andenkens.) Bevor wir den guten Pater verließen, gab er uns den Rath, ja recht vorsichtig zu sein, damit der Gouverneur Sin keine Nachricht über unsere Visite erhielt, er würde sie uns übel anrechnen.

Umringt von der ausgelassenen Gassenjugend, traten wir den Heimweg an. Wir erreichten einen freien Platz, auf welchem eine Art Volksfest zu Ehren einer neu errichteten Geistermauer abgehalten wurde. Ein Ziegelwall von wenigstens vierzig Schritt Länge, dessen Außenmauer mit dem Bildnisse eines langgestreckten, mit bunten Schuppen bedeckten Molches versehen war, schloß den Eingang zu dem neu erbauten Gerichts-Damen gegen